Grünberger Wochenblatt.



22. Jahrgang. № 38.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 11. Mai 1846.

Stadtverordneten-Beschlüsse aus der Verwaltungsperiode vom 17. Juni 1845 ab bis dahin 1846.

Sitzung vom 28. April 1846.
Anwesend 42 Mitglieder.

1. Magistrat legt das Protokoll v. 27. März d. J. über die Revision der Stadtkassen zur Kenntnißnahme vor. Die Hauptkasse wies hiernach einen Bestand nach von 4614 rtlr. 17 sg. 4 pf.
die Nebenkassen einen dergl. von 195 = 16 = 5 =

2. Derselbe legt gleichzeitig das Protokoll über Revision der Sparkasse vom 27. März c. zur Nachricht vor. Diese zeigt

Einnahme	566 rtlr.	16 sg.	5 pf.
Ausgabe	345 =	20 =	2 =
Bestand	219 rtlr.	26 sg.	3 pf.
und wenn hierzu der Bestand aus dem Protokoll vom 20. Februar c. mit	690 =	28 =	7 =
einen Gesammtbestand von	910 rtlr.	24 sg.	7 pf.

3. Willigt die Versammlung in die Ertheilung des Bürgerrechts an den Kaufmann Karl Benjamin Lange aus Primkenau.

4. Auf die Aeußerung der Versammlung v. 31. März c. betreffend die Frage über die Verpflichtung zur Unterhaltung eines nothwendigen Pfarrgehülfen an hiesiger evangelischer Kirche und über die Beihilfe der evangel. Kirchgemeinde und der Stadtkommune, sofern die jetzigen Herren Geistlichen sich zur Abtretung eines Sechstheils ihrer Stolgebühren an einen permanent anzustellenden dritten ordentlichen Geistlichen statt eines bloßen Pfarrgehülfen herbeiließen — bringt Magistrat mittelst Verfügung v. 8. April c. nochmals zur Erwägung: ob nicht über diese Frage wegen eines dritten ordentlichen Geistlichen an hiesiger evangelischer Kirche unter Concurrenz der jetzigen Herren Geistlichen die Entscheidung des Königl. Ministerii der geistlichen Angelegenheiten einzuholen? indem der jetzige Zustand der evangelischen Kirche hierselbst als ein Unglück und die baldige Behebung desselben als eine Nothwendigkeit anzusehen. Die Versammlung äußert ihre Ansicht über die Sache folgendermaßen: Sie ist zwar in ihrer Erklärung v. 31. März c. der Meinung gewesen, daß, da die jetzigen Herren Geistlichen an hiesiger evangelischer Kirche nicht geneigt erscheinen, zur Besoldung eines dritten evangelischen Geistlichen etwas beizutragen, diese Angelegenheit auf sich beruhen und den Herren Geistlichen nach der, ihnen gesetzlich obliegenden Pflicht, die nöthige Vertretung in Verhinderungsfällen aus ihren Mitteln zu beschaffen, lediglich allein überlassen bleiben möge. Sie überzeugt sich aber, daß, nachdem die Umstände sich abermals verändert — indem nun auch der erste der Herren Geistlichen, wie es scheint, auf längere Zeit erkrankt und eine ausreichende Vertretung nicht bestellt ist — es nun erforderlich wird, das Sachverhältniß zur Kenntniß und Entscheidung des hohen betreffenden Ministerii zu bringen und sie stellt, indem sie übrigens bei ihrer in der Erklärung vom 31. März c. ausgesprochenen Rechtsansicht verbleibt, dem Magistrat anheim: den Antrag bei gedachter hoher Behörde dahin zu formiren, daß, da nach §. 516 und 517, 518 u. 520, Titel 11 Theil II. des Landrechts — bei fort-

dauernder Krankheit, Schwachheit oder Alter des protestantischen ordentlichen Pfarrers ein beständiger Pfarrgehilfe für alle Amtsverrichtungen ganz in der Form der Wahl eines neuen Pfarrers, aus den Pfarreinkünften dotiret, mit Anwartschaft auf Einrückung in die künftig vakant werdende Stelle bestellt werden soll — die hohe Behörde Verfügung ergehen lassen möge, daß bei dem hier Orts vorliegenden Falle des Gesetzes ein permanenter Pfarrgehülfe aus den Einkünften der Pfarre, durch die Patronatsbehörde zu bestellen, und, daß der Patronatsbehörde zu gestatten, diesem Pfarrgehülfen dann alsbald volle Qualität als Pfarrer beizulegen, in welchem letztern Falle sie dann die früher offerirte Beihilfe zu dessen Besoldung auf so lange gewähren wolle, als die beiden jetzigen Geistlichen im Amte sich befänden. Dieser Beschluß ward dem Magistrat mitgetheilt.

5. Magistrat legt den Vorschlag der Forstdeputation und resp. frühern Beschluß der Versammlung, betreffend die Feststellung des Maaßes und der Preise der im laufenden Jahre zu verkaufenden Eichenrinde mittelst Verfügung v. 20. April c. zu nochmaliger Erwägung vor, indem die hiesigen Gerber die geforderten Rindepreise nur für die Preuß. Klafter, nicht für den Stoß nach bisheriger Aufstellung zahlen wollten, außerdem aber Stundung bis Michaelis d. J. begehrten. Die Versammlung beschließt mit bedeutender Stimmenmehrheit, daß es bei der bisherigen Aufstellung der Rinde in Stöße und den pro Stoß gestellten Preis bewende und daß, wenn die hiesigen Gerber diesen Preis nicht zahlen wollten, es der Forstdeputation zu überlassen, den Verkauf nach vorgängiger Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern, aus freier Hand, event. an Fremde, nöthigenfalls auch im Wege der Versteigerung zu bewirken, jedoch wenn einheimische Gerber kauften, diesen die Zahlung bis Michaelis d. J. zu stunden.

6. Die Versammlung willigt in die Ertheilung des Bürgerrechts an:

a. den Buchbinder Johann Carl August Theodor Eichholz aus Frankfurt a/O.;
b. den Gold- und Silber-Arbeiter Friedrich August Lehfeld a. Eckersdorf, Saganer Kreises;
c. den Schmidt Joh. Gottl. Pohle aus Weichau.

7. Auf den Antrag des Rathsherrn Hrn. Hempel stellt Magistrat zur Erwägung und Aeußerung der Versammlung, ob der Michaelisjahrmarkt, welcher mit dem Tage des 5. und 6. Oktobers zufällig auf das jüdische Lauberhüttenfest falle, nicht etwa auf den 7. und 8. Oktober zu verlegen, und deshalb bei hoher Behörde die nöthigen Anträge zu bilden. Die Versammlung, obwohl bedauernd, daß einem Theile des handeltreibenden Publikums aus einem kirchlichen Feste Störungen oder Hindernisse rücksichtlich der anstehenden Markttage erwachsen, nimmt in dem Betracht, daß durch dergleichen Marktverlegungen unvermeidliche Irrungen im größern Publikum herbeigeführt werden, die durch keinerlei Publikationsmittel zu beseitigen seien, indem insbesondere die den Viehmarkt besuchenden zahlreichen Landleute in der Nähe und Ferne sich nur an die Nachrichten des Kalenders halten und spätere Bekanntmachungen nicht lesen — dennoch Anstand, in eine Verlegung des gedachten Marktes zu willigen und lehnt daher den Antrag ab.

8. Magistrat theilt das Königl. Regierungs-Rescript v. 12. April c., betreffend die Bestätigung der anderweiten Wahl des Rathsherrn Otto zur Nachricht mit, und ladet zugleich die Versammlung ein, am 28. April c. der Introduktion desselben in einer Deputation beizuwohnen.

9. Magistrat ladet die Versammlung ein, in corpore der Grundsteinlegung des neuen Hospitals beizuwohnen.

10. Die Stadtverordneten zu Hirschberg theilen der Versammlung ihre wichtigsten Beschlüsse aus dem 1. Quartal 1846 mit.

11. Der Herr Polizei-Inspektor Beyer stellt auf erhobene Beschwerde vor, wie der jetzige Fleischmarkt bei nasser Witterung und dabei entstehender Erweichung des Bodens besonders für Frauenspersonen unzugänglich werde, daher er dessen Pflasterung mit Steinen vorschlägt. Magistrat legt diese Vorstellung mit einem beitretenden Gutachten der Baudeputation und einem diesfälligen Kostenanschlage der Versammlnng zur Beschlußnahme vor. Dieser Kostenanschlag beläuft sich auf 166 Thlr. 15 Sgr. Die Versammlung in Erwägung der Höhe dieses Anschlags und der Ungewißheit, ob der Fleischmarkt fortgesetzt auf dem jetzigen Platze verbleiben werde, so wie endlich der Voraussicht und Ueberzeugung, daß der Zweck auf andere Art billiger erreicht werden könne, sieht sich nicht veranlaßt, auf den Vorschlag des Hrn. rc. Beyer und der Baudeputation einzugehen, und über den Etat hinaus die genannte Summe zur Pflasterung zu bewilligen. Sie trägt vielmehr an, den Fleischmarkt mit grobem Kies zu befahren und zu beschütten, auch dies so oft zu wiederholen, bis das Terrain auf dem Fleischmarkt die nöthige Höhe in geneigter Fläche, so wie die erforderliche Festigkeit erlangt habe.

12. Es ist schon früher mehrfach zur Sprache ge-

kommen, daß bei der großen Anzahl der Schulferien es für die Herren Lehrer der hiesigen sämmtlichen Schulen kaum möglich, das ihnen nach dem Lektionsplane obliegende jährliche Pensum zu vollenden, und es ward in der Versammlung gerügt, daß diese Schulferien noch dadurch vermehrt, resp. die Unterrichtszeit abgekürzt werde, daß die Herren Lehrer die Schule für den ganzen Tag aussetzen, a. wenn sie Lehrer-Conferenz hielten, b. wenn sie zum heiligen Abendmahl gingen. Es ward bemerkt, daß diese Privatangelegenheiten keine gegründete Veranlassung abgeben dürften, die öffentlichen Schulstunden auszusetzen und darauf beschlossen, bei dem Magistrat als Schulpatron und der Schulendeputation als Verwaltungsbehörde der Schulangelegenheiten auf Abstellung des gerügten Gebrauchs anzutragen, indem zu den besagten Privatangelegenheiten sich noch andere Zeiten, als gerade die Zeit der öffentlichen Schulstunden darböten.

(Fortsetzung folgt.)

Holländische Marinebilder.

2. Der Seemann.

(Fortsetzung.)

Da rief Michael, der Schaluppenmeister: „Auf Kundschaft gehe ich aus, und den rothen Eisklumpen da mögt Ihr meinen Kameraden geben. Ich komme nicht eher wieder, bis ich etwas Rechts erfahren habe." Dies gesagt, sprang er in das Want des großen Mastes und erreichte den Mastkorb; von diesem schwang er sich auf den höchsten Eisberg, der uns eng einklammerte, und ließ sich daran hinabgleiten. Donner, Ihr Leute! Es blieb Keiner gleichgiltig dabei, und ob uns gleich die Kälte baß zusetzte, überlief uns doch eine fliegende Hitze. Längere Zeit hörten wir nichts als das Zerbröckeln der Eiszacken, auf die er beim Herabsteigen trat, aber endlich erscholl von unten herauf ein lautes „Holloi!" und gleich darauf sahen wir ihn in größter Eile nach der Gegend hinlaufen, wo der blaue Wasserstreifen belegen war. Er hatte nichts mit als eine Flinte und ein langes Messer, wie es der Grönlandsfahrer immer bei sich führt, und viele Faden leichtes Leinenwerk, wie es der Schaluppenmeister für den Nothfall um den Leib zu tragen pflegt. Der Michael war weg, und der rothe Eisklumpen, der den Wein vorstellte, war unser, aber es hatte Keiner die Courage, sich ein Stück davon abzuschlagen, denn daß ich es nur sage, wir schämten uns, daß wir den Michael hatten allein gehen lassen. Nun, die Jungens steckten hier und da die Köpfe zusammen, und das Ende vom Liede war, daß sich noch ihrer zehn oder zwölf aufmachten, wobei ich auch war. Als wir das Schiff im Rücken hatten, liefen wir Alle eine Strecke gerade aus und wollten dann, wie der Commandeur es uns geheißen hatte, je drei und drei nach verschiedenen Kompaßstrichen auseinander kreuzen. Von dem Michael sahen wir nichts; der war entweder weit voraus oder in eine Waake gefallen, oder sonst verunglückt. Da begiebt's sich, als wir über den Weg berathen, den Jeder von uns einschlagen soll, daß der Wind sich erhebt; der Himmel verfinstert sich, es entsteht ein Schneetreiben, so dicht, daß wir nicht drei Schritte vor uns hinsehen können, und zu gleicher Zeit vernehmen wir das Brüllen eines weißen Bären. In demselben Augenblicke hielten wir Alle unsere Messer parat, denn Ihr müßt wissen, ein solcher Bär ist ein rasendes Ungethüm, und würgt mit jeder Tatze zwei Christenmenschen in derselben Minute. Während wir nun dastanden, und durch lautes Schreien den Bären zurückzuschrecken suchten, vernahmen wir vom Bord her einen Kanonenschuß, welches ein Signal war, daß wir zurückkommen sollten. Weil nun in dem Schneetreiben doch nichts zu untersuchen war, traten wir, um des Bären willen, auf's Gerathewohl den Rückzug an. Wir gingen Mann vor Mann vorwärts; aber wir hätten das Schiff doch nicht wieder gefunden, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit am Bord einen Schuß abgefeuert hätten, worauf wir dem Schalle nachgingen. Als wir endlich mit genauer Noth am Vordersteven anlangten, hörte der Schneefall auf und der Mond schien klar und hell, so daß man weit und breit umhersehen konnte, aber von dem Michael war nicht die geringste Spur zu entdekken, worauf der Steuermann mit einem Fluche betheuerte, daß ihn der Teufel geholt haben müßte.

Wir gingen allmählig unter Deck und während wir uns in unsere Pelze und Decken hüllten, dachten wir immer an den armen Burschen, der auf dem Eise zurückgeblieben war, und konnten nicht einschlafen. Da vernahmen wir plötzlich um Mitternacht vom Verdeck her ein lautes Angstgeschrei, die Klappe, welche in das Zwischendeck führt, ward plötzlich aufgerissen, und die beiden Wachtmänner sprangen mit einem Satz zu uns herunter. „Was giebt's Leute?" schrieen wir, zu gleicher Zeit uns Alle aufrichtend.

Die beiden Männer standen im Schein der Laterne, bleich wie der Tod und klapperten mit den Zähnen. Endlich faßte sich Einer von ihnen

ein Herz und sagte: „Erbarmt Euch! Es ist ein Bär auf dem Verdeck!" — „Ihr seid nicht klug," sagten wir Andern. — „Es ist ein Bär da!" schrie die Wache gottsjämmerlich. — „Es ist nicht wahr!" sagten wir. — „Es ist aber doch wahr!" sagten die Andern. Da war nun nichts weiter zu thun, als nachzusehen, ob die Kerle geträumt hatten, oder nicht, und als wir uns anschickten, hinaufzusteigen, fiel es uns schwer auf's Herz, daß wir selbst einen Bären in unserer Nähe hatten brüllen hören, und daß er leise unserer Spur gefolgt sein könne. Das war ein zweiter Schreck, den Keiner hatte nun den Muth, zuerst hinaufzusteigen, und sich von dem Bären bei dem Kopfe nehmen zu lassen. Die Wachtleute sagten aus, sie seien, nach Vorschrift, Einer am Backbord, der Andere am Steuerbord auf und ab gegangen, und hätten nichts Arges gedacht, da sei plötzlich etwas Weißes am Bugspriet erschienen und habe über den Reiling weggekuckt, und deutlich hätten sie erkannt, daß es ein Bär sei. Worauf sie dann zu uns gekommen. Nun loosten wir unten, wer der Erste sein sollte, der Zweite, der Dritte und so fort. Da traf sich's, daß ich der Erste sein mußte, und setzte den Fuß mit schwerem Herzen auf die Leiter, denn es konnte ja sein, daß ich nur der Erste wäre, der die Tatze des Bären an seiner Kehle fühlte. Das blanke Messer in der Hand, kroch ich durch die Luke mit zitternden Knieen, aber ich kam glücklich oben an, und die Andern alle. Der Bär saß aufrecht auf der Ankerspille und rührte kein Glied. Wir steckten die Köpfe zusammen und flüsterten, ob es nicht besser sei, dem Ungethüm einige Kugeln auf den Pelz zu brennen, da hob der Bär die Tatzen in die Höhe und schlug ein lautes Gelächter auf. Wir wußten nicht, was wir dazu sagen sollten; der Bär aber sprang von der Ankerspille, kam auf uns zu und schlug das Fell auseinander; da sahen wir wohl, daß es unser Schaluppenmeister war.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

*Bei der Versteigerung der Bibliothek eines berühmten Gelehrten ward von dem Ausrufer auch ein Buch mit dem Beisatze ausgeboten: es enthalte Randglossen von des Gelehrten eigener Hand. Es ward hoch hinaufgetrieben. Als der glückliche Käufer nun nachsah, fand er die einzige Bemerkung: „Das Buch ist nicht des Lesens werth."

*Die frühere Wärterin des Kaisers Nikolaus ist eine Schottin von Geburt und hat's bis zum Range eines Generals gebracht, da bekanntlich in Rußland Alles nach militärischem Grade arrangirt wird. Sie ist ferner mit dem St. Andreasorden decorirt, geadelt und reich geworden, kurz, sie hat eine Carriere gemacht, die nur irgend ein Mann sich wünschen kann. Diese alte Frau kam vor 55 Jahren mit einer schottischen Kaufmannsfamilie als Dienstmädchen nach Petersburg. Ein glücklicher Zufall verschaffte ihr die Stelle eines Kindermädchens in der Familie des Kaisers Paul, in welcher sie besonders viel mit dem jetzigen Czaaren zu thun hatte, den sie englisch sprechen lehrte. Seine Anhänglichkeit an sie war so groß, daß er sie, als sie heirathete, an die Spitze des Aufsichtspersonals über seine Kinder stellte, in welcher Stelle sie ehrenvoll alle militairischen Stufen des Ranges bis zu ihrer gegenwärtigen Generals-Charge durchlief.

*Als einen wirklich passirten Spaß können wir folgenden mittheilen. Eines Bauers Sohn machte ganz kürzlich die Reise von Leipzig nach Berlin auf der Eisenbahn. Er kaufte sich auf jeder neuen Station ein Fahrbillet nach Berlin, in der Meinung, das müsse so sein. In Berlin angekommen, ward nach seinem Billet gefragt. Der Unwissende zeigte statt eines, ganzer zehn Billets. Er erhielt jedoch eine Vergütigung von der Eisenbahn.

*Theils aus der Geschichte, theils aus der Literatur geht hervor, welch' kolossalen Fleiß manche Männer ihr ganzes Leben hindurch besessen haben müssen, wie z. B. Luther, Calvin, Melanchthon, Bayle, Leibnitz, Euler, Muratori. Der Letztere schrieb 41 Folio- und 30 Quartbände. Budäus studirte seit seinem zwölften Jahre 12 Stunden täglich bis zu seinem Tode, nur einen Tag seines Lebens blos vier Stunden — es war sein Hochzeitstag. Mosheim schlief und wachte wechselsweise eine Nacht. Interessant wäre es, einige eminente Fälle des Gegentheils daneben zu stellen von Leuten, die ihr ganzes Leben sich abmühten, es in der Faulheit und in Nichtsthun zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Hippel rief einst aus: o edle Zeit, kein Missethäter wird behandelt, wie Du.

Auflösung der Charade in voriger Nummer:

Spindel.

Druck und Verlag von W. Levysohn.